Der 6. Oktober ist ein Festtag.
Für manche ist es der letzte.
Also der letzte Festtag der Wiesn, wie das Oktoberfest auf Boirisch heißt.
Es sei bisher eine "sehr gemütliche, weitestgehend friedliche Wiesn“ gewesen,
bilanziert der Münchner Oberbürgermeister.
Wie die Ochsen das sehen, von denen schon zur Halbzeit 72 verspeist waren, ist eine andere Frage.
Gemütlich bei etwa 6 Millionen Besuchern - nicht schlecht:
Vielleicht liegt es ja an diesem Lied, das jeden Tag in jedem Zelt geschmettert wird:
Ein Prosit, ein Pro-o-sit der Gemütlichkeit.
Wobei ich mir nicht sicher bin, ob das nun Begeisterung ist
oder doch eher eine Art Beschwörung oder gar ein frommer Wunsch.

Wer weiß, was Bernhard Traugott Dietrich (1840-1902) dazu sagen würde,
dem bekanntlich die Stadt Chemnitz „Das Werden und Emporblühen des Männergesanges“
zum großen Teil verdankt.
Der als Mitglied des Kirchenchors der Chemnitzer Jacobikirche
und Dirigent des Theodor Schneider’schen Männergesangvereins
dieses Liedchen dichtete, das ab 1898 das Münchner Oktoberfest infizierte:
Ein Prosit der Gemütlichkeit.

Somit hat der Osten Deutschlands ja doch einen nicht unwesentlichen Anteil
am südwestlichen Kulturleben.
Doch hieß es im Original nach dem frommen Ausdruck geselligen Beisammenseins noch:
„Schenkt ein, trinkt aus, schenkt ein trinkt aus“
so wurde daraus echt boirisch „Oans zwoa drei gsuffa“.
Das erscheint mir verständlich,
versucht mal, nach dem dritten Bier fehlerfrei
„Schenkt ein, trinkt aus, schenkt ein, trinkt aus“ zu singen.

Damit ist ja dann heute auch Schluss, mit dem Einschenken - und folglich auch dem Austrinken.
Ein Prosit, das ist, wie ihr ja längst schon wisst und gleich gedacht habt:
die 3. Person Singular Konjunktiv Präsens Aktiv von lateinisch „prodesse“
und daher eine Wunschformel:
„Es nütze“ bzw. „Es sei zuträglich.“ Wohl bekomm’s - Sehr zum Segen.

Also doch vielleicht eher ein Wunsch oder gar eine Beschwörung
angesichts des unmittelbar bevorstehenden Genusses alkoholischer Getränke,
dieser möge sich doch irgendwie eher nicht nachteilig auswirken.
Wenn wir also beim Jahreswechsel mit „Prost Neujahr!“ anstoßen,
dann dehnen wir diesen Wunsch gleich mal auf das ganze noch vor uns liegende Jahr aus:
Es nütze oder sei wenigstens zuträglich, das Jahr.

Aber da gibt es doch auch noch dieses „Prost Mahlzeit“
- und das meint ja wohl etwas völlig anderes, oder?
„Wenn der so weitermacht, der …, na dann Prost Mahlzeit!“
Heißt ja wohl: Geht schief, wird schlimm, eine Katastrophe. Jedenfalls schwer verdaulich!
Das ist ja dann geradezu das Gegenteil von „Wohl bekomm’s“ - also Prost.

Nicht der Alkoholgehalt, sondern die Mahlzeit hat’s also reingerissen, das kleine Wunschwort „Prost“,
diesen so gemütlichen Konjunktiv Präsens Aktiv.
Schuld daran sind die Studenten
- weshalb die Deutschen Welle im Bereich „Deutsch lernen“ - Alltagsdeutsch
den Beitrag zu „Prost Mahlzeit“ gleich mal mit einem Foto der Bochumer Mensa illustriert hat.
Dabei waren es dem Beitrag zufolge die Studenten des frühen 19. Jahrhundert,
die sich mit „Prost Mahlzeit“ eine Gelegenheit zur Verköstigung bei den Bauern der Umgebung
verschaffen wollten
- bis das dann nach hinten losging und der Spruch zum Durchfuttern nicht mehr zog.
Die Bochumer Studierenden können es also nicht gewesen sein,
die können ja erst seit 1965 an der Ruhr-Uni studieren,
und haben, wie das Foto beweist, eine Mensa.
Wie aber beginnt wohl die universitäre Mahlzeit in der Mensa?

„Wer sich heute mit anderen zu einer warmen Mahlzeit setzt, wünscht,
wenn er höflich ist,
guten Appetit.“ heißt es im nämlichen Beitrag der Deutschen Welle. Aber das stimmt ja nicht.
Guten Appetit ist kniggemäßig verboten und gilt mindestens als unhöflich.
Es soll ja die Geselligkeit im Mittelpunkt stehen und nicht das Essen
- zumal in Zeiten des Überflusses.
Denn sagt’s der Gastgeber oder die Gastgeberin, klingt’s nach Selbstlob
- oder unangebrachtem Zweifel.
Und als Gast hat man eh nix zu wünschen übrig.

Darum wartet der distinguierte Gast heutigentags, bis die Gastgeberin oder der Gastgeber,
eventuell untermauert von einem leichten zugeneigten Nicken in die Runde, zum Besteck greift.

Wo aber „Guten Appetit“ zu wünschen schon eine wenig verzeihliche Unhöflichkeit darstellt,
ist „Mahlzeit“ geradezu eine Zumutung, selbst ohne Prost davor.
„Um es gleich hier und ein für alle Mal zu sagen“ sagt der Beitrag der Deutschen Welle:
„Der Zuruf Mahlzeit! ist trotz seiner bis in die Chefetage reichenden Verbreitung nicht besonders fein.
Er schmeckt etwas nach Werkskantine und Arbeitswelt. Doch hindert das immer weniger Deutsche
daran, zwischen elf und 15 Uhr allenthalben – selbst beim Friseur oder Zahnarzt – mit Mahlzeit! zu
grüßen.“ was demnach „in ganz Deutschland fast schon als offizieller Mittagsgruß gilt.“

Dazu gibt es übrigens einen wunderbaren Dialog in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Soweit ist es also gekommen, mit der MahlZeit.
Unser Essen, ob nun Salat, Sushi oder Burger, passt nicht mehr dazu
und uns passt es auch nicht mehr:
Ein kumpelhafter Gruß, wie unpassend und peinlich.
Werkskantine. Arbeit. Igitt, damit wollen wir nix zu tun haben.
Ist schließlich Mittagspause.
Und „Mahlzeit“ mit Cerealien, wie soll das gehen?
Dabei könnten wir die ganzen Ballaststoffe oder auch das gerade aktuelle PowerFood
so schön mit einem kräftigen „Mahlzeit“ anreichern.

Aber was heißt hier anreichern?
Mal abgesehen von der Solidaritätsverweigerung,
denn dass der Wunsch auch den Arbeitskolleginnen und -kollegen gelten könnte,
setzt ja diese
durch eine gemeinsame Mahlzeit voraus,
mal abgesehen davon also, dass mir das allzu plump oder anbiedernd daherkommen könnte:

Was der „Mahlzeit“ abhanden gekommen ist,
ist ja nicht nur die - damit möglicherweise nur vorgetäuschte - Solidarität einer unterschiedslosen
Gemeinschaft der Arbeitenden durch eine gemeinsame Mahlzeit
oder die gemeinsame Zeit für das Mahl:

Was der Mahlzeit vor allem abhanden gekommen ist, ist der Segenswunsch.
Denn das studentische „Prost“ als lateinisch-gebildete Form eines „wohl bekomm’s“
auf das ich darum nun zurückzukomme,
war in Verbindung mit der Mahlzeit in früheren Zeiten einfach als „Gesegnete Mahlzeit“ verbreitet.
Wir haben das dann im Laufe der Zeit wegrationalisiert,
so dass nur noch das „Mahlzeit“ übrig geblieben ist.

Dass der Mahlzeit der Segen abhanden gekommen ist,
ist ja doch ein wenig schade. Nein, eigentlich mehr als schade.

Denn im Segen der Mahlzeit liegt nicht nur der Wunsch, es möge dem anderen gut ergehen,
sondern auch die Gewissheit, das Mahl und Zeit nicht selbstverständlich sind,
dass der Mahlzeit Gabe und Kunstfertigkeit zu Grunde liegt.
Schließlich soll, was uns gegeben ist und was wir teilen,
uns nicht im Hals stecken bleiben oder gar auf dem Magen liegen.

Gesegnet Mahlzeit heißt:
Fröhlich und dankbar darf gegessen werden,
Segen möge darin erfahren werden,
Segen möge daraus entstehen.

Ich habe zu Beginn gesagt, der 6. Oktober sei ein Festtag.
Es ist eben nicht nur der letzte Tag des Oktoberfestes,
sondern vor allem anderen ist heute Erntedankfest.

Super aktuell im Zusammenhang mit dem Klimawandel,
mit dem Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit,
mit der Verantwortung für die Schöpfung,
und auch dem Kunterbuntgottesdienst vergangene Woche,
wo es darum ging, Gott und uns selbst als wunderbar schöpferisch zu erkennen:

Wir feiern heute Erntedank
und damit die Erfahrung, dass Geben und Nehmen
der Sorgfalt, der Rücksicht, des Respekts und der Dankbarkeit bedarf.
Dass darf auch handfest sein, indem uns die damit verbundene Arbeit deutlich wird,
inklusive der Solidarität mit den mit mir Arbeitenden.
Dass mir eine Mahlzeit gegeben ist, ist nicht selbstverständlich.

Guten Appetit oder gesegnete Mahlzeit zu sagen ist dann ja fast schon subversiv,
damit uns das Essen und unsere Art, es auf den Tisch oder in die Finger zu bekommen
nicht im Halse stecken bleibt oder auf dem Magen liegt.
„Gesegnete Mahlzeit" ist dann eine Art Erinnerung, ein guter Wunsch
und eine Form achtsamer Aufmerksamkeit.

Denn "Gesegnet sei die Mahlzeit“ heißt dann:
Behalte Deinen Guten Appetit, wenn du isst und bei dem, was du isst.
Sehr zum Segen Dir, den Menschen mit Dir, der Schöpfung.
Sorgfalt und Teilen schaffen Gemeinschaft und Frieden.
Dank sei Gott, für seine Gaben und das tägliche Brot.

DIE KANTINE

Wochenkarte 07.10. - 11.10.2019

Speisepläne Vom 07.10. – 11.10.2019	Montag 30.09.	Dienstag 01.10.	Mittwoch 02.10.	Donnerstag 03.10.	Freitag 04.10.
I	Hähnchenschnitzel mit Erbsen und Möhren dazu Pommes frites	Pikanter Gulasch vom Rind und Schwein an Butterspätzle	Geschnetzeltes vom Schweinefilet in Paprikasauce mit Butterreis	Schweineschnitzel mit Pfeffersauce oder mit Paprika – Rahm Sauce dazu Pommes frites oder Brotkartoffeln	Tilapia – Filet auf Rahmwirsing mit Schwenkkartoffeln
II (vegetarisch)	5,30 € Käsespätzle mit Schmorzwiebeln	5,00 € Bunter Salatteller mit gebratenen Champignons oder Thuesfleck	5,30 € Gebratene Polenta an Blattspinat mit Schwenkkartoffeln	5,00 € / mit Salat 5,50 € Mexikanischer Bohneneintopf auf Wunsch mit Mettwürstchen	5,50 € Vollkorn – Nudeln in Tomaten – Oliven Soße mit Parmesan
	4,50 €	4,50 €	4,50 €	3,80 € / 4,90 €	4,30 €
III	Currywurst mit Pommes frites	Currywurst mit Pommes frites	Currywurst mit Pommes frites	Currywurst mit Pommes frites	Currywurst mit Pommes frites
	3,80 €	3,80 €	3,80 €	3,80 €	3,80 €

Vom 14.10.2019 – 18.10.2019 Betriebsferien !

Bedienen Sie sich an unserem reichhaltigen Salatbuffet!
Kleiner Salat 1,80 € (zum Hauptgericht 1,00 €) / großer Salat 3,50 €

www.die-kantine-dortmund.de